Oec.
o
244

Oec.
0
244

Oec.
o.
244.

Die

Pferde-Zucht;

in einem Gespräch

vorzüglich für den Landmann

faßlich dargestellt

von

G. F. Tscheulin,

Hofthierarzt in Karlsruhe.

Die
Pferde-Zucht;

in einem Gespräch
vorzüglich für den Landmann
faßlich dargestellt.

Herausgegeben
von
Georg Friedrich Tscheulin,
Hofthierarzt in Karlsruhe.

Mit einer Abbildung.

Karlsruhe,
in der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1819.

Oec.
o
944

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorbericht.

Das Pferd ist unstreitig das edelste, schönste und nützlichste Thier, welches sich der Mensch unterworfen hat; sein Lauf ist schnell, gewandt und von großer Dauer, bey seiner großen Stärke zeigt es Muth und Folgsamkeit, wodurch es sich zu so vielen Diensten nützlich und unentbehrlich gemacht hat; seine mannich-

faltigen und edlen Eigenschaften haben es für den Menschen so hochgestellt, daß sie es weder im Frieden, noch im Kriege entbehren können.

Die Brauchbarkeit der Pferde ist ausserordentlich groß, vielfach und so allgemein, daß sie vom Kaiser bis zum Ackermann herunter von allen Menschenklassen benutzt werden. Man braucht sie bey den glänzenden Aufzügen, so wie bey den Leichenbegräbnissen der Fürsten und Großen, so wie zu den mühevollen und beschwerlichen Arbeiten des Landmannes. Zum Ziehen benutzt man sie auf vielerley Art: man spannt sie an Gü-

terwagen, Karren, Pflug, Egge, so wie an die Kutschen, Carrossen, Chaisen und anderer Fuhrwerke. Und wie häufig und auf wie vielerley Art wird nicht das Pferd zum Reiten gebraucht, es trägt den Courrier und den Postknecht auf seinem Rücken, um die Briefe und Stafetten von Station zu Station schnell nach dem Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Auch zum Lasttragen werden sie gebraucht; so müssen zum Beyspiel die sogenannten Saumpferde in der Schweiz große Lasten über die hohen Gebürge tragen; kurz, ich würde ein ganzes Buch schreiben müssen, wenn ich jeden nütz-

lichen Gebrauch, den man von den Pferden macht, namentlich angeben wollte; allein, zu was soll ich ein Thier loben, von dem Jedermann weiß, wie nützlich es ist. Ich habe also hier noch zu erinnern, daß man heut zu Tage so viele Pferde sieht, die gar nicht schön gebaut sind, an denen viel zu tadlen ist, die schwächlich und nicht selten kränklich sind, so daß sie nur selten zu schweren Arbeiten taugen und für Kriegspferde benutzt werden können, daher ist der Staat nicht selten genöthigt Pferde mit schweren Kosten aus dem Auslande kommen zu lassen, und dies

kommt nur daher, weil man die Pferdezucht, besonders in den niederen Ständen nicht versteht, daher habe ich mich bemüht, ein Gespräch zu sammlen, welches zwischen einem Schulmeister und einem Bauern über die Pferdezucht gehalten worden ist. Durch dieses soll einem jeden Pferdezüchter so viel Kenntniß beygebracht werden, als für diese Leute nöthig ist, um schöne, gesunde und dauerhafte Pferde zu ziehen. Nebst diesem habe ich den ganzen Betrag von diesem Unternehmen für die durch Brand verunglückten armen Einwohner in Zell und Hüfingen be=

stimmt. Mein Wunsch und meine Bitte geht also dahin, daß durch viele Abnehmer dieser doppelte Entzweck vollkommen erreicht werden möge. Ueber den Betrag und deren Verwendung werde ich zu seiner Zeit in der hiesigen Zeitung dem Publikum spezifizirte Rechnung vorlegen.

Karlsruhe im Jänner 1819.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Seite.
Wartung der Pferde. 1
Adel der Pferde. 2
Farbe. 3
Abzeichen. 4
Schönheit der Pferde. 5
Namen der Theile, aus welchen das Pferd zusammen gesetzt ist. 6
Von den Eigenschaften eines Hengstes. . . 10
Vom Temperament des Hengsts. . . 11
Von den Eigenschaften und dem Temperament einer Zuchtstute. . . . 12
Von den Erbfehlern. 13
Von wem die Zuchtpferde gewählt werden sollen. 15

Seite.

Von dem Nachtheil, wenn die Zuchtpferde zu jung sind. 16

Wie alt ein Bescheeler, den man zur Zucht brauchen will, seyn soll. . . . 17

Wie lang man die Hengste zum Bescheelen benutzen kann. 18

Vom Alter der Zuchtstuten. . . . 18

Von der Zucht der verschiedenen Größe der Pferde. 18

Von der Größe der Zuchtpferde. . . 19

Von der Wartung der Bescheelhengste. . 20

Von der Fütterung der Bescheeler. . . 21

Versuch bey der grünen Fütterung. . . 21

Von der sogenannten frischen Fütterung. . 22

Von der Fütterung der Zuchtstuten. . . 22

Von der Weide. 23

Von der Bescheelzeit. 24

Vom Bescheelen. 25

Wie oft ein Hengst bescheelen soll. . . 25

Wie viel Stuten auf einen Hengst zum Bescheelen gerechnet werden können. . 25

Seite.

Vom Bescheelplatz. 26

Kennzeichen der roßigen Stuten. . . 26

Vorsichtsmaßregeln beim Bescheelen. . . 27

Vom Akt des Bescheelens selbst. . . 28

Ob eine Stute nach dem Sprung aufgenommen hat. 29

Was man thun soll, wenn der Sprung vorüber ist. 30

Wie man sich verhalten soll, wenn man vermuthet, daß eine Stute auf den ersten Sprung nicht aufgenommen haben möchte. 30

Was von dem Aderlassen nach der Bescheelzeit zu halten ist. 31

Von den Kennzeichen der Trächtigkeit. . 32

Wie oft soll man die Stuten bescheelen lassen. 33

Wie lange eine Stute trächtig ist. . . 34

Das Vertragen zu verhüten. . . . 35

Zeichen, welche ein Vertragen ankündigen. . 36

Kennzeichen, welche ein todtes Füllen im Mutterleibe verrathen. . . . 39

Seite.

Was in diesem Fall zu thun ist. . . 39

Wie Stuten nach dem Verwerfen gehalten werden sollen. 40

Kennzeichen einer baldigen Geburt. . . 40

Von den verschiedenen Geburten und deren Eintheilung. 41

Von der Geburtshülfe. 43

Von der Behandlung der neugebornen Füllen. 47

Vom Abbinden der Nabelschnur. . . 47

Man muß die Stute nicht verhindern, wenn sie ihr Junges leckt. 48

Von den Häuten, in welchen das Füllen zur Welt kommen kann, und was hiebei zu thun. 48

Von der Nachgeburt oder der Verrichtung oder der Säuberung. . . . 49

Ob man das Füllen die erste Muttermilch trinken lassen soll. 50

Seite.

Von den Zwillingsgeburten. . . . 51

Wie die Zwillinge auf die Welt kommen. 51

Von den Mißgeburten. 52

Wie man die Stute nach der Geburt behandeln soll. 52

Wenn die Stute nach dem Gebähren wieder zur Arbeit gebraucht werden darf. 53

Was man thun soll, wenn die Stute bei der Arbeit etwas lange von dem Jungen entfernt gehalten wird. . . 54

Soll man das mit Milch angefüllte Euter mit kaltem Wasser begießen, ehe man das Junge daran trinken läßt. . . 54

Was zu thun, wenn eine Stute bei guter Fütterung nicht hinlänglich und gute Milch gibt. 55

Was zu thun, wenn die Füllen statt zu-, abnehmen. 56

Seite.

Was zu thun, wenn die Stute keine gute Milch gibt. 57

Wenn man den Füllen Futter geben soll. . 59

Wenn das Füllen von seiner Muttermilch abgewöhnt werden soll. . . . 59

Wie man sich beim Entwöhnen der Füllen zu benehmen hat. 60

Wie man den entwöhnten Füllen, wo man keine Weiden hat, Bewegung geben soll. 62

Wie man im Winter den Füllen Bewegung geben soll. 63

Von der Nothwendigkeit, von der Bewegung in freyer Luft. . . . 64

Soll man die Füllen den Stuten bei der Arbeit nachlaufen lassen. . . . 64

Sind die Nachtweiden den Füllen gut. . 65

Wenn und wie die Füllen auf der Weite

Seite.

von einander abgesondert werden sollen. 66

Vom Wachsthum der Kamm- und Schweifhaare. 66

Wie die Füllen im Winter gefüttert werden sollen. 67

Wie oft die Füllen den Tag über gefüttert werden sollen. 68

Von den Ursachen, warum es im Frühjahr und Spätjahr mehr kranke Füllen gibt, als zu anderen Jahreszeiten. 69

Soll man die Füllen im Frühjahr und Spätjahr laxiren. 69

Wenn dürfen die Füllen oder jungen Pferde eingespannt oder gebraucht werden. . 70

Wenn man die Füllen striegeln soll. . 71

Seite.
Wie man die Läuse vertreiben soll. . . 71
Was zu thun, wenn Füllen beißen oder schlagen. 72
Von den Hüfen. 74

Gespräch zwischen einem Bauer und dem Schulmeister.

Schulmeister. Es freuet mich, wenn ich seine Pferde sehe, daß sie so gut aussehen, so reinlich gehalten und so fleißig geputzt sind.

Bauer. Es ist wahr, mein Jerg füttert gut, striegelt fleißig und geht schonlich mit meinen Pferden um.

Schulm. Ja, ich sehe immer, daß er nicht zu schwer auf ladet, nicht zu stark fährt, seine Pferde nicht in der Kälte stehen läßt, noch weniger kaltes Wasser trinken, oder in die Schwemme reitet, besonders wenn sie ein wenig warm geworden oder schwitzen, sondern sie gleich abreibt und in den Stall bringt.

Bauer. Ja, ich kann mich auf meinen

Jerg verlassen, er gibt ihnen das Futter zur rechten Zeit, befreit es vorher durch Schütteln und Schwingen vom Staub und allen Unreinigkeiten, gibt auch nie zu viel auf einmal, mistet den Stall täglich wenigstens einmal aus und unterhält beständig eine gute trockne Streue, er sorgt dafür, daß der Stall weder zu warm, noch zu kalt ist, auch daß beständig eine reine, nicht so verdumpfene Luft darinnen ist, welches er durch das Aufmachen der Fenster und Thüren zu Stande bringt.

Schulm. Es ist also kein Wunder, daß seine Pferde so schön aussehen und fast immer so gesund sind.

Bauer. Ja, und doch habe ich für meinen Fuchswallach, den ich entbehren konnte, auf dem letzten Pforzheimer Pferdemarkt bei weitem nicht so viel lösen können, als der Anwalt von Knielingen aus seinem Rothschimmel gelös't hat, ohngeachtet doch meiner schöner und auch fetter gewesen ist.

Schulm. Das glaube ich wohl, denn des Anwalts Rothschimmel stammte von einem edlen Hengst und von einer Stute, welche auch von guter Race ist, ab.

Bauer. Herr Schulmeister, ich versteh' nicht, was er damit sagen will.

Schulm. Ich kann ihm dieses zwar selber nicht ganz genau erklären, sondern ihm nur soviel hievon sagen, was ich von einem gelehrten und erfahrnen Pferdekenner gehört habe; dieser hat nemlich gesagt: Ein edler Hengst soll an seinem ganzen Körper wohl geformt seyn, und keinen Fehler an sich haben, der ihn verhinderte, seine Arbeit mit voller Kraft und gehöriger Ausdauer zu verrichten. Er soll die erforderliche Größe haben; er soll gehörig stark von Knochen seyn, und dabey von reiner Farbe.

Bauer. Herr Schulmeister, nehme er mir nicht übel, ich muß ihn schon wieder unterbrechen, ich weis nicht, was das, reine Farbe, sagen will.

Schulm. Es freuet mich, daß er so wißbegierig ist und so genau auf meine Erzählung Acht hat. Die wahren Pferdekenner verstehen unter einer reinen Farbe beym Pferd das schöne Schwarz, was man Rapp heißt, oder Braun, besonders sind die goldbraunen sehr beliebt, auch hat man die Goldfüchse

sehr gern, auch die verschiedenen Arten von Schimmel sind hübsch, hauptsächlich hat man die Schwarzschimmel gern, besonders wenn bey allen diesen Farben keine Abzeichen, als Stern, Blaß, weiße Füße rc. zugegen sind, oder wenn man diese Abzeichen noch will gelten lassen, dürfen sie nicht groß seyn.

Bauer. Ich habe einmal einen Scheck geschehen, der kam mir auch schön vor.

Schulm. Schecken, Tieger, Falben und dergleichen Farben mögen die Pferdekenner nicht.

Bauer. Meine Stute hat auch glänzend schwarze Haare, sie muß also auch von edler Race seyn.

Schulm. Die Farbe der Haare machen das Pferd nicht allein edel, sondern seine verschiedenen Theile, aus denen es zusammen gesetzt ist, müssen schön geformt und im richtigen Verhältniß gegen einander stehen, das heißt, der Kopf muß nicht zu klein, noch zu groß, nicht gebogen, sondern gerade, und die Ganaschen nicht zu stark seyn, die Ohren müssen klein, gut angesetzt und nicht schlaff

herunter hängen, die Stirn muß breit, die Augen groß und lebhaft, und die Nasenlöcher stark geöffnet seyn. Der Kopf muß erhaben, von einem schön gebogenen langen Hals, getragen werden, welcher nicht zu dünn oder zu dick seyn darf, sein oberer Theil darf nicht dick, noch viel weniger hängend, sondern mit feinen langen Haaren, welche Mähne- oder Kammhaare geheißen werden, versehen seyn. Der Widerrüst, welcher zwischen dem Halse und dem Rücken seine Lage hat, muß gehörig erhaben und nicht zu dick und fleischig seyn. Der Rücken soll mit den Lenden und dem Kreutze eine fast gerade Linie bilden, und sich nur etwas bis dahin, wo der Schweif anfängt, abwärts senken. Die Schweifhaare sollen einen Finger breit vom Körper an der Schweifrübe anfangen, sich an der oberen und zu beiden Seiten derselben herabsenken und bis gegen die Köthe herabreichen, jedoch müssen sie nicht zu grob und nicht zu viel seyn.

Bauer. Es thut mir leid, daß ich ihn in seiner lehrreichen Erzählung unterbrechen

muß, er hat mir einige Namen genannt, die ich nicht recht verstehe, als Widerrüst, Lenden und noch andere.

Schulm. Ich glaube es wohl, daher will ich ihm ein abgebildetes Pferd zeigen, wo er diese und die noch in der Folge vorkommenden Namen und die Orte, welche sie bezeichnen, kennen lernen kann.

Anmerk. Der Verfasser dieses Büchleins hat dies Bild abzeichnen lassen, und es mit der nummerirten Aufzählung der einzelnen Theile des Pferds demselben am Ende beygefügt, damit auch die Leser mit den einzelnen Theilen des Pferds gehörig bekannt werden, und so das ganze Pferd leichter und richtiger beurtheilen lernen.

Bauer. Ich habe schon gesehen, daß ich nach diesen Nummern alle Theile des Pferds richtig auffinden kann.

Schulm. Ganz recht, jetzt kann ich mit meiner Erzählung schon wieder fortfahren; die Brust muß nicht zu breit und nicht zu schmal seyn, auch nicht zu weit hervorstehen. Die Schultern sollen flach seyn, und sich sanft nach vorne herabsenken; denn

gehen sie zu gerade oder zu schräg nach vorne, so sind sie fehlerhaft. Der Bug muß sich gehörig rückwärts neigen, sonst kommt der Fuß entweder zu weit nach vorne oder zu viel unter den Körper zu stehen; der Vornem muß stark und fleischig seyn, und sich in einem runden starken Knie endigen. Das unter dem Knie befindliche Schienbein, welches bis zum Fessel reicht, muß mit starken Sehnen, an welche sich die äussere Haut mit feinen, nicht zu langen Haaren so anschließt, daß die Sehnen gesehen werden können, versehen seyn. Der Fessel darf weder zu lang noch zu kurz seyn; im ersten Fall tritt das Pferd durch, im andern Fall aber steht der Fessel zu gerade. Von hier an muß der ganze Fuß bis zum Huf mit feinen, nicht zu dicht stehenden und nicht zu langen Haaren besetzt seyn, welches man nur an ganz gemeinen Pferden findet. Der Huf muß die verhältnißmäßige Größe haben, fast zirkelrund und an der Sohle hübsch ausgehöhlt seyn, auch muß dieser Theil gerade und ja nicht ein = noch auswärts stehen, seine Farbe soll auch nicht scheckigt, sondern durchaus gleichartig

seyn, und sein Horn ja nicht spröde. Der Körper, besonders die Rippen, müssen hübsch gewölbt seyn, denn eine zu schmale Brust gibt den vorderen Gliedmasen eine zu enge Stellung und der Lunge zu wenig Raum, daher haben dergleichen Pferde gewöhnlich einen schlechten Athem. Die Hüften sollen nicht zu breit seyn, auch nicht zu hoch stehen. Das Kreutz muß sanft gerundet und nicht zu viel abgeschleift seyn. Die Backen sollen fleischig, jedoch nur verhältnißmäßig dick seyn. Das Knie des hinteren Fußes befindet sich an dem Gelenk, welches das Backenbein mit dem Oberschenkelbein macht, es muß gehörig erhaben seyn, damit die hier befindlichen Muskeln in ihren Wirkungen dadurch unterstützt werden. Das Sprunggelenke muß gehörig hervorstehen, hübsch breit, rein von Spatt und Flußgallen seyn. Das Schienbein des hinteren Fußes, so wie der Fessel und der Huf müssen wie die am vorderen Fuß beschaffen seyn.

Bauer. Wir Bauersleute kaufen oft Pferde und sehen gewöhnlich auf alle die benannten Sachen gar nicht, und daher ist es

kein Wunder, wenn wir so oft von den Juden angeführt werden.

Schulm. Ja, mit dieser Besichtigung ist es noch lange nicht genug, der wahre Pferdekenner hat mir ferner gesagt, daß man auch auf die Lage, Stellung und Richtung der Theile sein Augenmerk zu richten habe; so verlangt man, daß der Kopf mit dem Hals in einen nicht zu geringen Winkel stehe, und das Genick die gehörige Biegsamkeit besitze. Der Hals muß biegsam und hoch gerichtet seyn. Betrachtet man das Pferd von der Seite, so müssen die vorderen Füße nicht zu weit unter den Körper gestellt seyn, sonst ist dasselbe überhängt; die hintern Füße dürfen auch nicht zu weit untersetzt seyn, weil hierdurch der Gang schwach und fehlerhaft wird. Betrachtet man die Füße von vorne, so dürfen sie weder zu weit, noch zu eng beisammen stehen, oder oben weit und unten eng, oder unten weit und oben eng, sondern sie sollen in gleicher Entfernung von einander abstehen, auch müssen die hinteren Füße die vorderen decken, wenn sie von hinten betrachtet werden, und umgekehrt sollen die

vorderen die hinteren decken, wenn man sie von vorne besichtigt; bei diesen Erscheinungen sind die Füße richtig gestellt.

Bauer. Es ist doch viel bei einem Pferd zu untersuchen, und wer das Gesagte alles behalten will, muß ein sehr gutes Gedächtniß haben.

Schulm. Ich habe selbst nicht alles behalten können, was mir der Pferdekenner von den Eigenschaften des Hengstes erzählt hat, die er haben soll, wenn er gute und schöne Füllen zeugen soll, diesem ohngeachtet bin ich noch lange nicht fertig, denn ich habe bis dahin noch nichts von Marschwesen oder dem Gebrauch der Füße gesagt, auf welches so viel beym Pferd darauf ankommt, ob sie gut sind oder nicht.

Bauer. Ich bin begierig zu hören, wie man das erfahren kann.

Schulm. Um zu dieser Erkenntniß zu gelangen, so läßt man das Pferd zuerst in Schritt gehen, und sieht zu, ob es mit seinen Füßen nicht zu eng oder zu weit gehe, und ob es dieselbe gleichförmig bewege, sie nicht zu viel oder zu wenig in die Höhe hebe, und

ob kein Theil an ihnen eine Schwäche oder ein Hinken zeige. Ist diese Untersuchung gemacht, so läßt man das Pferd in Trapp gehen, und sieht, ob die Füße mit der gehörigen Schnellkraft bewegt werden, und ob man hierbei auch keine Lähmung bemerkt, und ob es die Füße nicht zu hoch aufhebt und zu viel auswärts wirft, welches für den Gang nicht vortheilhaft ist; überhaupt muß der Gang leicht und ungezwungen seyn, dabei aber Kraft und Stärke anzeigen.

Bauer. Ich habe mir nie einfallen lassen, daß man beim Pferd auf so Vieles zu sehen hat; jetzt denk' ich, daß er alles, was hierher gehört, gesagt haben wird.

Schulm. Das bin ich wohl nicht im Stande, allein das Temperament eines Beschälers darf ja nicht vergessen werden.

Bauer. Was ist das, welches er Temperament heißt?

Schulm. Wenn ein Pferd willig arbeitet, nicht beißt oder schlä t, sich gut reiten und fahren läßt, fromm und gutmüthig ist, so kann man sagen, es hat ein gutes Temperament. Ist es hingegen mürrisch, wider=

spenstig, böß und verdrüßlich, so ist es mit einem bösen Temperament begabt. Da sich das Gutmüthige wie die Bosheiten von den alten auf die jungen forterbt, so ergibt es sich, daß man vorzüglich bei einem Hengst auf ein gutes Temperament sieht. Nebst diesem muß ein Hengst gut beschälen und fruchtbar seyn.

Bauer. Ich danke ihm von ganzem Herzen, daß er mir so viel von dem Hengst erzählt hat, und wünsche nichts so sehr, als auch zu erfahren, wie eine Stute, die man zur Zucht brauchen will, beschaffen seyn muß.

Schulm. Da es für heute zu spät ist, ihm seinen Wunsch zu gewähren, so will ich ihm Morgen sagen, was ich hierüber von dem alten erfahrnen Pferdekenner gehört habe. Gute ruhige Nacht vor heute.

Schulm. Es ist mir lieb, daß er etwas früher gekommen ist, als gestern: denn ich habe heute seinetwegen etwas über die Eigenschaften einer Zuchtstute nachgedacht, um ihm selbige desto begreiflicher zu machen.

Bauer. Dafür danke ich recht höflich,

und werde nie vergessen, daß er mir hierdurch so nützliche Dienste leistet.

Schulm. Das thue ich um so lieber, weil ich sehe, daß ich einen aufmerksamen Zuhörer habe. Das was ich gestern von den Eigenschaften eines Hengstes, den man zur Zucht brauchen will, gesagt habe, gilt auch von der Mutterstute, und zwar das, was von der Farbe, Gestalt, der Stellung, Gang und Temperament bemerkt worden ist, kann alles auch auf die Stute angewendet werden, überdies muß sie kräftig und gesund seyn, ein gehöriges Alter besitzen, frei von allen zufälligen und angebornen Mängeln seyn, sie muß Muth, Stärke und Lebhaftigkeit besitzen, und sich vornehmlich mit einem langen Hals, einem gestreckten und weiten Leib auszeichnen, das Euter muß gehörig groß und gesund seyn. Auch darf sie durchaus mit keinen Erbfehlern behaftet seyn.

Bauer. Was sind Erbfehler?

Schulm. Der Hengst und die Stute können Krankheiten an sich haben, die sich leicht auf die Nachkommen fortpflanzen: dahin gehören Blindheit, vorzüglich der schwar-

ze und graue Staar, die Mondblindheit, die Tag= oder Nachtblindheit, der Koller, Schwindel, die fallende Sucht, das Koppen, Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit oder Dampf, der Nabelbruch und Hodenbruch, die Schaale, der Leist, Ringbein, Spatt, Ueberbeine, Zwanghuf, Flußgallen u. a. m.

Bauer. Pflanzen sich denn alle diese Fehler auf die Jungen fort? Mein Nachbar Siegel hat eine blinde Stute, und sie hat ein Füllen geworfen, welches rechte gute Augen hat.

Schulm. Ich glaub das wohl, so kann ein Pferd durch Schläge auf die Augen blind geworden seyn, und ein Füllen machen, das nie blind werden wird, auch kommen die Füllen von blinden Stuten, wenn die Krankheit auch erblich ist, nicht gleich blind auf die Welt, gemeiniglich zeigt sich dies Uebel gewöhnlich zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr; das Nehmliche gilt auch von den übrigen Erbkrankheiten.

Bauer. So gut ich auf seine Erzählung acht gegeben habe, so würde ich mir jetzt

weniger zutrauen, Zuchtpferde auszuwählen, als vor derselben.

Schulm. Ja, wenn man hierin nicht fehlen will, so gehört ein eigenes Studium und viele Erfahrung hierzu.

Bauer. Da wir Landleute dieses einmal nicht haben, was sollen wir denn machen, um schöne und fehlerfreie Pferde zu ziehen.

Schulm. Meinem Erachten nach würde es am besten seyn, einen Thierarzt oder einen Stallmeister zu Rathe zu ziehen, oder in Ermangelung dieser Personen auf das oben Gesagte genau zu achten.

Bauer. Des Nazis Hengst in Beiertheim wird doch, wie mir vorkommt, ohne Fehler seyn?

Schulm. Was? des Nazis Hengst ist ja erst zwei Jahre alt, folglich noch ein Füllen; überhaupt ist es ein großer Fehler, wenn man bei der Pferdezucht nicht auf das Alter der Zuchtpferde sieht, denn bald gebraucht man sie hiezu zu jung, bald wenn sie zu alt sind, besonders tritt das erste häufig an solchen Orten ein, wo noch Gemeindsweiden vor-

handen sind, und wo man die zwei= und dreijährigen Füllen, ohne Unterschied des Geschlechts, unter sich und zu der übrigen Heerde auf die Weide treibt. Der Nachtheil, der hierdurch entsteht, ist doppelt: denn einmal verbutten die zu jungen Hengste, werden schwach und kränklich und gehen früh zu Grunde, zum anderem werden die Füllen, welche von ihnen erzeugt werden, klein, kraftlos und schwächlich ausfallen. Das Nehmliche, was hier von dem zu jungen Hengste gesagt ist, gilt auch von der zu jungen Stute.

Der Landmann thut sich daher selbst den größten Schaden zufügen, wenn er solche Stuten und Hengste zur Zucht gebraucht, welche entweder zu jung oder zu klein und von zu schwachem und zu leichtem Knochengebäude sind. Solche junge und alte Waare taugt vors erste zur Arbeit nicht viel, und will man sie verkaufen, so findet man wenig Liebhaber dazu, und auf jeden Fall werden sie schlecht bezahlt, da doch ihre Erziehung und Unterhaltung nicht weniger kostet, als die eines von einer größeren, stark und wohl gebauten

Stute

Stute und einem ähnlichen Hengste gezogenen Pferdes, zu welchem sich immer genug Liebhaber und Käufer finden, die gern so viel dafür bezahlen, daß nicht allein die darauf verwandten Kosten reichlich ersetzt werden, sondern über dies, wie billig, für die gehabte Mühe, noch ein guter Ueberschuß oder Profit bleibt.

Er sieht also hieraus deutlich, wie man seinem eigenen Nutzen selbst so sehr zuwider handelt, wenn man nicht eine recht gut gebaute, von Knochen gehörig starke und nicht kleine Stute zur Zucht hält, und wenn man nicht einen Hengst von ähnlicher Beschaffenheit dazu wählt. Denn im Allgemeinen läßt sich von Stuten und Hengsten, welche hoch- und schwachbeinigt sind, keine vortheilhafte Nachzucht erwarten.

Bauer. Wie alt soll ein Bescheeler seyn, wenn man ihn mit Vortheil zur Zucht gebrauchen will?

Schulm. Eigentlich sollte er nicht früher zur Fortpflanzung gebraucht werden, als bis er ausgewachsen ist, folglich erst nachdem er das 5te oder 6te Jahr zurückgelegt hat, in-

dessen hat man beobachtet, daß gemeine Hengste nach dem 4ten Jahre zur Zucht gebraucht werden können, besonders wenn man sie nicht zu viel bescheelen läßt. Gemeine Hengste kann man selten länger zur Fortpflanzung gebrauchen, als bis sie 10 oder 12 Jahre alt geworden sind, wo man hingegen die von edler Abkunft bis ins 18te Jahr zu diesem Geschäft benutzen kann.

Bauer. Wie alt müssen die Stuten seyn, wenn man gute Zucht von ihnen erwarten will?

Schulm. Sie dürfen nicht unter dem 4ten Jahr zugelassen, und nicht länger als bis in ihr 14tes oder 18tes Jahr gebraucht werden.

Bei der Paarung hat man darauf zu sehen, daß man keiner allzukleinen Stute einen großen Hengst, und keiner allzugroßen einen ganz kleinen Hengst gibt, sondern sie müssen im Verhältniß der Größe gegen einander ziemlich gleich stehen.

Bauer. Wie ist es da zu machen, wenn der eine Eigenthümer große und der andere kleine Pferde ziehen will?

Schulm. Die Pferde werden zu verschiedenen Diensten benutzt, als zum Reiten und zum Ziehen; zu den ersteren werden die verschiedenen Reitpferde, die Kavalleriepferde, die reitende Artilleriepferde, die Packpferde, rc. gezählt, zu den letzteren zählt man die Kutschen- Wagen- und Karrenpferde, ferner die Güterwagen- oder Frachtpferde, die Trainpferde und noch mehrere andere, da diese Pferde in ihrem Bau, Größe und Stärke sehr verschieden seyn müssen, so muß man solche Zuchtpferde auswählen, welche für den eigenen Gebrauch und für den Handel den grösten Vortheil und Gewinn gewähren, so zieht man an Orten, wo die Weidenmast und die Nahrung im Ueberflusse vorhanden sind, mit Vortheil Kutschenpferde und alle andere, welche sehr groß und stark seyn müssen, wo man hingegen in Gegenden, die trocken, sandig und die Weiden magerer, und wo die Grasarten feiner sind, zieht man Pferde, die zum Reiten für die leichte Kavallerie und zum Ackerbau taugen am liebsten und mit der grösten Einträglichkeit. Am besten wird man bey einem Landgestüt thun,

wenn man darauf sieht, daß man im Durchschnitt einen starken Mittelschlag erzieht, wobey die Pferde starke, feste, dauerhafte Gliedmasen besitzen, die dauerhafter und die Pferde überhaupt getrungen sind, die also nicht nur zum eigenen Gebrauch, sondern auch fast für Jedermann tauglich sind. Nach dieser Verschiedenheit, nach der verschiedenen Lage und Klima und den Nahrungsmitteln wählt man entweder große oder kleine oder mittelmäßige Zuchtpferde. Hat man an einem Orte etwas kleine Stuten, und man möchte die Nachzucht gern etwas größer haben, so wählt man etwas größere Zuchthängste; und wiewohl es ausgemacht bleibt, daß auch die Zuchtstute das Ihrige zur Größe des Fohlens bestimmt beyträgt.

Bauer. Brauchen die Zuchtpferde auch eine besondere Wartung?

Schulm. Es ist gut, wenn die Hengste auch ausser der Beschëelzeit in einer mäßigen Bewegung und Uebung in der Arbeit erhalten werden, doch darf die Arbeit nicht hart seyn. Auch muß die Nahrung dieser Arbeit angemessen seyn. Während der Be-

scheelzeit kann man eine Zulage am Futter geben, jedoch darf man ihnen nie zu viel Heu geben, sonst werden sie, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, leicht dämpfig, besonders wenn sie von Natur gefräßig sind. Auch ist es sehr gut, wenn die Bescheelhengste das ganze Jahr hindurch mit trockenem Futter unterhalten werden; sollte man aber nicht hinlänglich damit versehen seyn, so kann man ihnen auch grünes Futter geben, als im Sommer gutes zartes Gras von trocknen Wiesen, auch Klee, Wicken und andere dergleichen Futterkräuter, welche sie gerne fressen, und die ihnen auch gesund sind, wenn sie mit der gehörigen Vorsicht gegeben werden.

Bauer. Worin besteht wohl diese Vorsicht?

Schulm. Die benannten Futterkräuter müssen des Morgens, weil sie noch frisch sind, gemähet und nach Hause gebracht werden, jedoch muß vorher die Sonne den Thau darauf getrocknet haben. Bey der Nachhausekunft wirft man dieselben nicht auf Haufen, damit sie sich nicht erhitzen, auch darf

man nicht zu viel auf einmal geben, sonst verursachen sie Blähung, Kolik, Durchlauf u. s. w.

Bauer. Wenn man zum Winterfutter nicht Heu, Hafer und anderes trockene Futter in hinreichender Menge hat, wie kann man sich da am besten helfen?

Schulm. Man muß in diesen Fällen und in dieser Jahreszeit die sogenannte frische Fütterung in Anwendung bringen.

Bauer. Ich weis nicht, was unter Frischfütterung verstanden wird.

Schulm. Man begreift hierunter, wenn unter dem Hafer gekochte Grundbirnen, klein gestoßene Rüben, Runkelrüben, Gelberüben u. dergl. Wurzelwerk gegeben werden.

Bauer. Wie hat man sich bei den Zuchtstuten bei der Fütterung zu verhalten?

Schulm. Durch die grüne und frische Fütterung der Stuten wird die Pferdezucht begünstigt; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß wenn die Zuchtstuten während der Bescheelzeit grünes Futter erhalten, sie leichter aufnehmen. Stuten, welche beständig mit trocknem Futter erhalten werden, bringen

gemeiniglich keine so starke und untersetzte Füllen zur Welt, als wenn sie grünes Futter bekommen. Ueberdies liefert eine grüne Fütterung eine bessere und reichlichere Milch, folglich wird hierdurch, wie durch gute Weiden, die Veredlung der Pferde sehr befördert.

Bauer. Wie ist es denn mit der Weide, ist sie für die Pferde gut?

Schulm. Gute Weiden sind der Pferdezucht sehr günstig, jedoch dürfen die Pferde nicht auf einmal vom trocknen zum grünen, oder vom grünen zum trocknen Futter gebracht werden.

Bauer. Wenn soll man die Pferde auf die Weide treiben?

Schulm. Wenn im Frühjahr das Gras auf den Weiden gehörig gewachsen und die Witterung nicht mehr zu rauh ist, so können sie ohne Bedenken auf die Weide gelassen werden, worauf sie so lange bleiben können, bis im Spätjahr das Gras schlecht und bis sich kalte Regengüsse einstellen. Bereifte Weiden sind den Pferden sehr, beson-

ders den trächtigen Stuten, nachtheilig, daher müssen sie sorgfältig vermieden werden.

Bauer. Er hat schon einigemal von der Bescheelzeit gesprochen, was ist das für eine Zeit?

Schulm. Die Zeit oder der Zeitraum, in welchem man die Stuten bespringen läßt, heißt Bescheelzeit, sie fängt bey uns mit dem Monat April an und dauert bis zu Ende des Junius.

Bauer. Ich weiß, daß des Vollmers Stute im September besprungen werden, und dies auf der Weide von einem 2½ jähriger Hengst.

Schulm. Bescheelzeit heißt man die vorhin bestimmte Zeit nicht deswegen, weil ausser dieser Zeit keine Stute aufnehmen sollte, sondern weil, wenn sie früher belegt würden, die Füllen in einer Jahreszeit geboren würden, wo die Natur weder für die Mutter zur Absonderung guter Milch schickliche Nahrung liefern, noch in der das junge Thier die rauhe Witterung ertragen könnte. Würden sie aber später, als in der bemerkten Bescheelzeit belegt, so fielen die Füllen

in eine heiße Jahrszeit, wo sie in ihrem zarten Alter sehr durch das Ungeziefer geplagt würden und nicht Kräfte genug erlangten, den folgenden Winter so auszuhalten, daß sie gehörig fortgedeihen könnten.

Bauer. In welcher Tagszeit soll man bescheelen lassen?

Schulm. Bei heißen Tagen muß man den Sprung nur zur kühlsten Zeit des Tags vornehmen lassen, den Hengst aber ja nicht zu oft bescheelen lassen.

Bauer. Wie oft soll er denn bescheelen?

Schulm. Ein Hengst, der in seinen besten Jahren sehr viel Vermögen und Kraft besitzt, soll doch nicht mehr als des Tags einmal bescheelen, wo hingegen schwächere, sehr junge und schon etwas alte nicht so oft belegen sollen, dieserwegen dürfen ihnen auch nicht zu viele Stuten zugetheilt werden, wenn man anders kräftige Fohlen erhalten will.

Bauer. Wie viel Stuten kann man denn auf einen Hengst rechnēn?

Schulm. Die Anzahl der von einem Hengst zu belegenden Stuten müssen nach den Umständen verschieden seyn, so können auf einen sehr starken Hengst 30 Stuten gezählt werden, ganz jungen und bejahrten Hengsten gibt man weniger, sonst werden sie zu sehr entkräftet und ihre Erzeugnisse schwächlich ausfallen.

Bauer. Wo läßt man am besten bescheelen?

Schulm. Zum Bescheelen oder zum Sprung wählt man einen ebenen, trockenen und etwas festen Platz, worauf sowohl der Hengst als die Stute fest stehen können; am besten ist es immer unter freyem Himmel, aber man darf keine Stute zum Hengst bringen, wenn sie nicht recht roßig ist.

Bauer. Woran erkennt man es, wenn eine Stute roßig ist?

Schulm. Die Zeichen, woran man erkennt, wenn eine Stute roßig ist, sind außer dem beständigen Wiehern, eine beständige Unruhe, sie gesellt sich gern zu andern Pfer-

den, hebt den Schweif in die Höhe und harnt oft, aber nur wenig, auf einmal. Der Wurf oder die Schaam ist aufgedunsen, die Schaamlefzen öffnen und schließen sich öfters, und die weibliche Ruthe ist auch in Bewegung. Aus der Schaam fließt häufig eine weißgelbliche schleimigte Feuchtigkeit, die man die Brunst zu nennen pflegt. Wenn eine solche Stute einen Hengst sieht, so sucht sie sich ihm zu nähren und giebt ihre Begierde durch Geberden und Bewegungen deutlich zu erkennen. In dieser Zeitperiode fressen die Stuten in Unruhe und auch weniger als gewöhnlich.

Bauer. Ich habe oft gehört, daß es beim Bescheelen leicht Schläge und andere Unglücksfälle geben kann; wie kann man sich dafür hüthen?

Schulm. Wenn eine Stute dem Hengst vorgeführt wird, welche kitzlich oder hinten beschlagen ist, so müssen ihr Fesseln angelegt werden, damit sie den Bescheeler nicht schlagen kann; zu dem Ende legt man ihr vermittelst einer Schleife, starke Stricke an die

hinteren Fessel, führt damit zwischen den vorderen Füßen durch, läßt den einen zur linken und den anderen zur rechten Seite des Halses hinauf gehen, und knüpft sie oben, vermittelst eines Schlupfes, doch so zusammen, daß der Schlupf leicht gelöst werden kann. Nebst dieser Spannung wird die Stute von einem Mann am Zaum oder an der Halfter gut gehalten, wobei man ihr schmeichelt und sanft mit ihr umgeht. Auch den Schweif der Stute muß man auf die Seite ziehen, indem man einen Strick daran befestigt und so damit den Schweif auf die Seite zieht, damit dem Eingang des männlichen Glieds kein Hinderniß im Wege sey.

Ist die Stute auf eben beschriebene Art zubereitet, so führt man den mit einem Kappenzaum versehenen Hengst durch einen starken, oder besser durch zwei Knechte begleitet vor, wovon der eine den Strick auf der linken und der andere der auf der rechten Seite hält. So auf diese Art geführt, läßt man den Bescheeler etlichemal um die Stute herum gehen, und wenn er dann in der gehörigen Verfassung ist, so bringt man ihn hinter die

Stute, läßt ihn, jedoch ohne die Stricke loszulassen, auf dieselbe steigen, einer von diesen Knechten leitet sein männlich Glied in das Geburtsglied der Stute; der Hengst hält sich mit seinen vorderen Füßen auf der Stute fest, strengt sich an, das Glied weiter nach vorwärts zu schieben, und durch eine geschwindere Bewegung der Gruppe und dem Schweif, gibt er zu erkennen, daß er den Saamen ausgespritzt habe, denn öfters geschieht es, daß er absitzt, ehe dieser Saame ergossen und das bei der Befruchtung unentbehrliche Werk vollendet ist.

Es gibt Pferde, die durch die Gegenwart vieler Zuschauer bei dem Bescheelen irre gemacht werden, daher soll man bei dem Sprung nur solche Personen zulassen, welche hierbei nöthig sind.

Bauer. Kann man gleich nach dem Sprung erkennen, ob eine Stute aufgenommen habe oder nicht?

Schulm. Es ist zu vermuthen, daß die Stute aufgenommen habe, wenn der Hengst

sehr eilfertig und die Stute gelassen während des Sprungs gewesen sind.

Bauer. Was hat man zu thun, wenn der Sprung vorüber ist?

Schulm. Ist der Sprung vollendet, so muß man statt den Hengst zurück zu werfen, vielmehr die Stute vorwärts führen.

Bauer. Wie soll der Hengst nach dem Sprung behandelt werden?

Schulm. Ist der Sprung vorüber, so führt man den Hengst in den Stall, reibt ihn mit einem wollenen Lappen gut ab, deckt ihn zu und läßt ihn ruhig stehen. Dies setzt voraus, daß er vor dem Sprung schon geputzt und gestriegelt seyn muß. Einige Zeit nachher erhält er seine Nahrung.

Bauer. Sollte man vermuthen, daß eine Stute auf den ersten Sprung nicht aufgenommen haben sollte, wie hat man sich hiebei zu verhalten?

Schulm. In jedem Fall soll die Stute den neunten Tag nach dem Sprung wieder

zum Hengst gebracht werden, und wenn sie auf den ersten Sprung nicht aufgenommen haben sollte, so läßt man sie jetzt wieder aufs Neue bescheelen, will sie aber den Hengst nicht leiden, sondern schlägt sie nach ihm aus, so ist dies eine Probe, daß sie trägt, jedoch hält diese erste Probe nicht allemal Stich, denn es kann sich zutragen, daß Stuten ausschlagen, wenn sie schon nicht aufgenommen haben.

Bauer. Ich habe gehört, daß es gut sey, wenn man nach der Bescheelzeit dem Hengste aderlasse, um ihn abzukühlen.

Schulm. Das Aderlassen unbedingt in diesem Zeitpunkt vorzunehmen, ist ein wahrer Unsinn, denn welches Pferd kann mehr abgekühlt seyn, als das, welches 3 Monat täglich wenigstens einmal bescheelt hat.

Bauer. Da es für den Landmann nöthig ist, daß er wisse, ob seine Stute trächtig ist oder nicht, so möchte ich gerne wissen, wodurch dieses zu erkennen wäre.

Schulm. Die Zeichen, durch welche

eine trächtige Stute von einer, die es nicht ist, zu erkennen, sind nicht gleich sicher, und im Anfange sehr zweideutig. Man vermuthet, daß sie trächtig sey, wenn sie bald nach dem Sprung mehr Munterkeit und Feuer blicken läßt, wenn sie sich im Dienst besser zeigt u. s. w. Ist sie in ihrer Schwangerschaft weiter fortgerückt, so werden die Flanken oder die Seiten des Bauchs mehr nach auswärts gewölbt und dicker, das Pferd wird träger und frißt gewöhnlich mehr als vorher.

Zu den sicheren Kennzeichen der Trächtigkeit, gehören die Bewegungen des Füllens in dem Mutterleib, welche ein aufmerksames Auge öfters nach dem 6ten bis 7ten Monat der Schwangerschaft gewahr wird. Will man sich hievon genau überzeugen, so lasse man die Stute ein wenig traben, bringe sie alsdann wieder in den Stall, gebe ihr zu fressen und lege die eine Hand in die Flanke, die andere aber seitwärts vor das Euter an den Bauch, so wird man bald eine deutliche Bewegung im Gefühl eines sanften Stoßes gegen die Hand verspüren; das Nehmliche wird

man gewahr, wenn man die Stute früh-morgens nüchtern kaltes Wasser trinken läßt.

Bauer. Mein Nachbar Kohler hat eine Stute, die alle Jahre auf den ersten Sprung aufnimmt; er hat in fünf Jahren auch eben so viel Füllen von ihr erhalten.

Schulm. Für den Bauer, der seine Stute nicht allein zur Zucht, sondern auch zum Ackerbau und anderen Geschäften braucht, ist es nicht gut, wenn er sie alle Jahre beschellen läßt, denn hierdurch wird nicht nur die Stute zu viel mitgenommen, daß sie verkümmert und vor der Zeit alt wird, sondern ihre Füllen bleiben gewöhnlich unvollkommen, denn überhaupt müssen die Mutterstuten so viel wie möglich geschont werden, denn es ist ein übelverstandener Eigennutz der Eigenthümer, welche ihre tragenden Stuten ohne Rücksicht mit zu vieler Arbeit überladen, besonders wenn sie nicht in gutem Futter stehen, oder auf eine ergiebige Weide getrieben werden. Es ist genug, wenn eine Stute nur ein Jahr um das andere ein Füllen bringt.

Bauer. Wie lang ist eine Stute trächtig?

Schulm. Bei den Thieren sowohl, als bei den Pflanzen, ist eine begränzte und der Pflanze oder dem Thier angemessene Zeit des Reifwerdens bestimmt. Die Stuten tragen gewöhnlich eilf Monate und einige Tage; die Zahl dieser in dem zwölften Monat laufender Tage ist nicht bestimmt; man war der Meynung, sie stehen im Verhältniß mit den Jahren der Stute; allein die Erfahrung hat dieser Meynung schon zu oft widersprochen, um sie nicht denjenigen zu überlassen, welche sich gern durch Leichtgläubigkeit leiten lassen. Das was eine frühere oder spätere Geburt entscheiden kann, bestehen in einem mehr oder minderen Antrieb des Blutumlaufs, in der Beschaffenheit der Nahrung und der Umstände, in welcher sich die Stute während ihrer Schwangerschaft befindet, dies sind Bedingnisse, welche sicher zur früheren oder späteren Ausbildung des neugebornen Thieres beitragen. Sobald dieses zur bestimmten Größe und Stärke angewachsen ist, so wird durch selbiges die Gebärmutter oder der Tragsack

zu sehr ausgedehnt, daher zieht sich dieser Theil zusammen, um sich gleichsam des enthaltenen Körpers zu entladen, auf der andern Seite findet das Füllen seine Lage gepreßt und unbequem, weil nicht nur die Zusammenziehung des Tragsackes, sondern auch die Bauchmuskeln und die des Athemholens auf dasselbe einwirken, daher bewegt sich das Junge auf verschiedene Art, um die Häute zu zerreißen, welche es umschließen, um sich aus seiner engen Hülle herauszuwinden, in welcher es gefangen liegt.

Bauer. Da es viele Pferde gibt, welche vertragen, so möchte ich doch gern wissen, wie man dieses verhüthen könnte?

Schulm. Es gibt eine Menge Ursachen, wodurch eine zu frühzeitige Geburt oder ein sogenanntes Verwerfen oder Vertragen entstehen kann, dahin gehören mehrere Krankheiten, widersinnige Eingüsse, übertriebene Arbeiten, Stöße oder Schläge auf den Bauch, gewaltsames Hinstürzen, schädliches und mit giftigen Pflanzen vermischtes Futter, hartes ungewohntes Wasser, zu rauhe Witterung,

bereifte Weiden u. dergl. Uebrigens gibt es noch eine Menge innerlicher Ursachen, welche hiezu Anlaß geben können, so bemerkt man, daß Stuten von weicher und schlaffer Natur mehr als die fester gebauten zum Verwerfen geneigt sind.

Die Zeichen, welche ein baldiges Verwerfen ankündigen, sind, das Aufschwellen des äusserlichen Geburtsgliedes, eine sichtliche Unruhe, wobei sich die Stute bald niederlegt, bald wieder aufsteht, ein Hängen des Kopfs, bleiche und trockene Zunge, Fieberfrost und Hitze, ein freiwilliges Auslaufen einer wässerigten Feuchtigkeit aus dem Euter, Ausfluß eines gelben Schleims aus dem Geburtsglied, so wie auch eine vermehrte Bewegung des Füllens, wenn die Stute schon so weit in ihrer Schwangerschaft vorgerückt ist, daß man diese Bewegung wahrnehmen kann. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß nicht alle diese Zeichen sich immer zu gleicher Zeit einstellen; diese Veränderungen hängen von der längeren oder kürzeren Zeit, welche sich seit der Empfängniß die Stute verflossen

ist, wie auch von der Ursache ab, wodurch diese Begebenheit veranlaßt worden ist. Uebrigens gibt es Stuten, welche mit weit weniger Anschein von Schmerzen und Krankheit verwerfen.

Bauer. Jetzt merke ich, wie das Verwerfen verhütet werden kann; man muß die Ursachen, welche er vorhin genannt hat, vermeiden.

Schulm. Ganz recht, aber leider wird dies so wenig beherzigt und befolgt.

Bauer. Da nun dies einmal so ist, so wäre doch zu wünschen, daß diesem Uebel noch vorgebeugt werden könnte, wenn auch die Ursachen schon gewirkt hätten.

Schulm. Auch dies kann bisweilen geschehen, wenn man, sobald man ein Verwerfen befürchtet, die Stute sogleich in einem besonderen Stall oder Stand bringt, in welchen es weder zu warm noch zu kalt ist, und nach einem erfahrnen Thierarzt schickt, wo man in der Zwischenzeit, wenn die Ursache in einer hitzigen Krankheit, oder in ei-

nem Fall, Stoß, Schlag oder in einer übertriebenen Arbeit besteht, aderlassen kann, glaubt man, daß das Thier schädliche Pflanzen unter seinem Futter gefressen hat, so kocht man gestoßenen Leinsaamen im Wasser so lang, bis das letzte ganz schleimig ist, seiht es durch ein Tuch, läßt es kalt werden, und gibt dann eine halbe bis ganze Maas auf einmal, auch gibt man so viel Mehltrank, als das Pferd saufen will. Ist die Ursache des Verwerfens in einer Schwäche des Körpers begründet, so gibt man einen Absud von einer Handvoll Wermuthkraut und 3 Loth Eichenrinde, welche in 2 Maas Wasser abgekocht, durchgeseihet, kalt geworden, halbmaßweise eingegeben. Uebrigens wäre dieser Trank sehr schädlich, wenn das Verwerfen ganz nahe ist, oder wenn eine große Steifheit der Gebärmutter die Ursache wäre, oder wenn das Füllen im Mutterleibe schon todt wäre. Aus diesem kann der Landmann schon sehen, daß die bloße Kenntniß von Recepten manchmal mehr nachtheilig als nützlich ist, ja daß ihre An-

wendung ohne genugsame Kunde tödtliche Folgen haben kann.

Bauer. Er hat vorhin von einem todten Füllen, das im Mutterleibe seyn könne, gesprochen, wie kann man aber dies wissen?

Schulm. Die Kennzeichen, welche man an einer Stute bemerkt, welche ein todtes Füllen im Leibe hat, sind die unterbrochene Bewegung des Füllens — unter der Voraussetzung, daß die Stute bis zu einem gewissen Zeitpunkt tragend ist — die Schmerzen, welche die Mutter zu erkennen gibt, das Fröstlen, der übelriechende Athem, die Feuchtigkeit, welche aus der Mutterscheide fließt u. s. w.

Bauer. Was soll man thun, wenn man aus diesen Zeichen erkennt, daß eine Stute ein todtes Füllen bei sich hat?

Schulm. Gemeiniglich hilft sich in diesem Fall die Natur selbst, das heißt, die Stuten bekommen Wehen und wirft dadurch das todte Füllen aus; sollte aber dies nicht der Fall seyn, so muß die Geburt durch die

Kunst bewerkstelligt werden, wozu ein geübter Thierarzt gerufen werden muß.

Bauer. Ich habe einmal eine Stute gesehen, welche vom Vertragen stark krank geworden ist.

Schulm. Nicht immer ist das Verwerfen den Stuten sehr nachtheilig oder von üblen Folgen, jedoch ist es nöthig, daß man mit ihnen vorsichtig zu Werke gehe: man hält sie warm, gibt ihnen wenig, aber gutes, leicht verdaulich trocken Futter, und unter das Wasser rührt man Mehl und gibt es etwas überschlagen. Hat eine solche Stute viel Milch im Euter, wovon es gespannt und schmerzhaft wird, so muß mit Vorsicht gemolken werden.

Bauer. Woraus kann man erkennen, daß eine Stute, welche ein gesundes ausgetragenes Füllen im Leibe hat, bald gebären werde?

Schulm. Die Zeichen einer baldigen Geburt eines ausgetragenen Füllens sind, das tiefe Herabsinken des Bauchs, das Einfallen

der

der Weichen, der beschwerliche und lästige Gang, das harte gespannte Euter, das Auslaufen der Milch, das Ansammlen von weißlichten Tropfen um die Warzen des Euters herum, die sich wie Harz ansetzen, und wenn sie weggenommen werden, sich bald wieder aufs Neue zeigen. Viele Stuten bekommen vor der Geburt eine Geschwulst unter dem Bauch und an den hinteren Füßen, welche aber nach der Geburt bald wieder vergehet. Finden sich diese Zeichen ein, so muß die Stute allein gebunden, und wenn's möglich, in einen besondern Stall gestellt, in welchen man eine gute Streu macht.

Bauer. Wie kommts, daß einige Stuten so leicht Junge machen und andere so schwer?

Schulm. Ehe ich euch von den Ursachen dieser Unterschiede der Geburt etwas sagen kann, muß ich bemerken, daß die meisten Thierärzte die Geburt in dreierlei Gattungen eintheilen, als:

1.) in die natürliche,

2.) in die schwere, und
3.) in die widernatürliche.

Bauer. Was heißt das, eine natürliche Geburt?

Schulm. Eine natürliche Geburt heißt man die, wo die Lage des Füllens gehörig ist, und wo der Kopf auf den vorderen Füssen liegend zuerst zum Vorschein kommt und leicht geboren wird.

Bauer. Was ist die schwere Geburt?

Schulm. Schwer heißt man die Geburt, wenn die Lage des Füllens zwar natürlich, aber wo es sehr schwer durch die Geburtstheile geht.

Bauer. Was heißt man denn die widernatürliche Geburt?

Schulm. Eine widernatürliche Geburt ist die, wenn das Füllen im Tragsack eine falsche Lage hat, und wenn sich Theile von dem Füllen zuerst zeigen, die nicht so kommen sollten, z. B. die hinteren Füße, einen vorderen und einen hinteren Fuß 2c.

Bauer. Da viele Geburten so unglücklich ablaufen, so muß ich fragen, wie hat man sich dabei zu verhalten?

Schulm. Viele Geburten würden nicht so unglücklich seyn, wenn eure bisherigen Geburtshelfer besser unterrichtet wären, aber es sind meistens unwissende Hirten, Schäfer, Schmiede und dergleichen Leute: denn bald thun sie zu viel, bald zu wenig, und nur äusserst selten recht und zur rechten Zeit: denn die natürliche Geburt bedarf keiner Hülfe, nur ist hier zu bemerken, daß es Stuten gibt, welche in diesen Umständen, durch die etwaige Gegenwart von Menschen gewissermaßen in Verlegenheit gesetzt werden.

Bauer. Aber ich habe schon mehrmalen gesehen, daß doch bei vielen Geburten die Beihülfe der Menschen nöthig ist.

Schulm. Ja das ist der Fall oft bei der schweren Geburt, und eine widernatürliche kann ohne Hülfe eines erfahrnen Geburtshelfers gar nicht statt finden.

Bauer. Was für Hülfe muß in einer schweren Geburt angewendet werden?

Schulm. Dies hängt von den vorhandenen Umständen und den Ursachen ab; hat nehmlich eine schwere Geburt einen zu großen Umfang des Füllens zur Ursache, so legt man besonders dazu verfertigte Gurten, welche mit feiner Leinwand überzogen sind, an die vorderen Füße, und nöthigenfalls auch an der unteren Kiefer, und läßt behutsam daran ziehen. Es ist bisweilen auch zureichend, wenn mit den blosen Händen an diesen Theilen gezogen wird. Ist eine Schwäche von Seiten der Stute als Ursache vorhanden, so gibt man der Stute Brodschnitte, welche in Wein getaucht worden sind, oder man schüttet ihr ein oder zwei Gläser voll Wein ein und verfährt nöthigenfalls so wie eben bei dem großen Umfang des Füllens gesagt worden ist.

Bauer. Ja, aber wie erkennt man diese Schwäche?

Schulm. Die Schwäche der Stute ist leicht daran zu erkennen, wenn die Geburts-

glieder halb geöffnet sind, und die Feuchtigkeit ohne merkliche Schmerzen der Stute abfließt. Ist hingegen ein allzu großer Umfang des Füllens schuld an der schweren Geburt, so gibt die Stute heftige Schmerzen zu erkennen, und ist sehr krank; die von ihr angewandten Anstrengungen sind zu ohnmächtig, die Geburt zu vollenden.

Bisweilen sind krampfhafte Zusammenziehungen der Geburtstheile, vorzüglich des Muttermundes, als Ursache zur schweren Geburt zugegen; in diesem Fall gibt man Klistire von lauer süßer Milch und ein Trank von Kamillenblumen-Thee, in welchen man vor dem Eingeben ½ Loth Opiumtinctur thun kann, und die Mutterscheide mit öhligten Sachen einschmieren, worauf sich die Geburt bald einstellen und vollendet seyn wird.

Bauer. Da er so guten Rath zu geben versteht, so sage er mir, wie macht man es bei der widernatürlichen Geburt?

Schulm. Da die widernatürliche Geburt sehr verschieden seyn kann, so ist die Hülfe, welche man anwenden muß, auch ver-

schieden. Die widernatürliche Lage des Füllens kann so seyn, daß der eine oder auch beide vordere Füße zurück geblieben sind, und der Kopf ist allein oder nur auf einem Fuß in die Mutterscheide getreten, oder es können beide vordere Füße vorgetreten seyn, und der Kopf des Füllens ist zurück in den Tragsack gekehrt, so daß man statt den Lippen die Ohren oder das Genick fühlt, auch kann das Füllen zur Seite liegen, wo dann ein vorderer oder ein hinterer Fuß in die Mutterscheide getreten ist, auch trägt es sich bisweilen zu, daß das Füllen ganz verkehrt liegt, nehmlich mit dem Kopf nach vorne gegen die Brust der Mutter, und wo in diesem Fall die hinteren Füße und der Schweif bei der Geburt zuerst zum Vorschein kommen.

So ist die widernatürliche Lage des Jungen noch auf vielfache Art verschieden, und daraus kann er abnehmen, daß es keine Kleinigkeit ist, einem solchen gebährenden Pferd die nöthige Hülfe leisten zu können, und es sollten schlechterdings hiezu keine Leute gebraucht werden, welche nicht die nöthige Kenntniß des Baues dieser Theile inne ha-

ben und die Natur nicht kennen, auch nicht wissen, wie auf die unnachtheiligste Art verfahren werden muß, noch weniger wissen, wie und zu welchen Instrumenten man bisweilen seine Zuflucht nehmen muß, um, wenn es nicht anders seyn kann, die Mutter zu retten.

Bauer. Es ist freilich wahr, es geht oft eine Stute auf diese Art zu Grunde, allein was soll man machen, wenn man keinen geschickten Geburtshelfer im Orte hat.

Schulm. Einen geschickten Thierarzt holen, und wenn er mehrere Stunden entfernt wohnen sollte.

Bauer. Ich werde mir dies merken und seinen guten Rath folgen, wenn ich es brauchen sollte. Was soll man aber mit dem Füllen machen, wenn es zur Welt gekommen ist?

Schulm. Sobald das Füllen geboren ist, so sieht sich die Stute mit der grösten Sehnsucht nach demselben um und springt auf, wenn sie liegend geboren hat, wendet und dreht sich, wodurch die Nabelschnur leicht und sicher abreißt; es ist also nicht nöthig,

daß man selbige unterbindet und abschneidet, wie es einige angerathen haben. Hat sich die Stute etwas von der Anstrengung der Geburt erholt, so fängt sie an, ihr Füllen zu beriechen und zu lecken, welches man nicht verhindern darf. Sollte ein Füllen mit sammt den Häuten, in die es im Mutterleibe eingeschlossen ist, zur Welt kommen, und die Mutter sollte es nicht bald durch das Lecken davon befreien, so kann man sie ohne Anstand zerreissen und wegnehmen.

Bauer. Was sind das für Häute, in welchen das Füllen zur Welt kommen kann?

Schulm. Diese Häute sind die Eyhäute und der Mutterkuchen; sie werden im gemeinen Leben die Verrichtung oder die Säuberung geheißen, und die Thierärzte nennen sie die Nachgeburt.

Bauer. Wenn die Verrichtung nicht mit dem Füllen, oder bald, nachdem es auf die Welt gekommen, abgeht, wie das bisweilen, wie ich selbst schon gesehen habe, geschiehet, was soll man machen?

Schulm. Sollte die Nachgeburt nicht bald von selbst durch die Nachwehen der Stute abgehen, sondern noch einige Tage oder Wochen in der Gebärmutter oder dem Tragsack hängen bleiben, so darf sie nicht auf eine gewaltsame Art herausgezogen oder abgelöst werden, wenn man nicht nachtheilige, ja tödtliche Folgen davon erwarten will, man muß sie daher ganz gehen lassen, denn die Natur stößt sie gewöhnlich ohne alle Hülfe von selbst aus; sollte aber das Thier, wegen der zurückgebliebenen Nachgeburt, Fieber bekommen, so muß ein Thierarzt zur Berathung gerufen werden.

Bauer. Mein Schimmel hat vor vier Jahren Jung gemacht, wo die Verrichtung auch nicht gleich abgegangen ist; es ist ein Theil davon aus der Schaam herausgehangen, an welches ich einen alten Schuh gebunden habe, und nach und nach ist sie davon abgegangen.

Schulm. Auch ein anderes Gewicht würde das bewirkt haben, allein es ist noch

besser, wenn man Zeit zu Zeit sanft an der Nachgeburt zieht, besonders wenn sie sehr stinkend werden sollte.

Bauer. Ich habe schon oft gehört, daß es nicht gut seyn soll, wenn das neugeborne Füllen gleich die erste Muttermilch, die sehr unrein ist, trinkt.

Schulm. Ich weiß wohl, daß es viele Menschen gibt, welche glauben, es sey besser, wenn das Füllen gleich nach der Geburt zehn bis zwölf Stunden lang von seiner Mutter entfernt gehalten werde, damit es nicht gleich die erste Milch sauge; in dieser Zeit, sagen sie, müsse man die Stute ausmelken, aber welcher vernünftige Mensch wird glauben, daß ein solches Verfahren gut sey, denn gewiß hat der Schöpfer den Trieb nicht umsonst in das Füllen gelegt, gleich an seiner Mutter zu trinken, eben so wenig hat sich die Vorsehung verfehlt, daß sie eine für das Junge schädliche Milch in das Euter geschaffen hätte; nein, im Gegentheil ist diese erste Milch eine große Wohlthat für das Junge, denn sie besitzt

eine laxirende oder abführende Kraft, wodurch der braune zähe Unrath, welcher sich im Darmkanal des Jungen befindet, ausgeführt und gereinigt wird. Man muß also die Füllen nicht abhalten, die erste Muttermilch zu trinken, sondern sie, wenn sie schwächlich seyn sollten, ihnen bald auf die Beine helfen, und ihnen die Zitzen in das Maul geben.

Bauer. Ich habe gehört, daß es bei den Pferden auch bisweilen Zwillingsgeburten geben soll.

Schulm. Dieses findet nur selten statt, und in den meisten dieser Fälle kommen sie gewöhnlich zu frühe auf die Welt, und nicht selten ist das eine bisweilen auch beide todt, oder sterben doch bald nachher.

Bauer. Wie kommen die Zwillinge auf die Welt?

Schulm. Sie kommen nach einander auf die Welt, und dies manchmal bald nach einander, doch kann das letztgeborne zwölf

Stunden nach dem ersten erst zur Welt kommen.

Bauer. Ich habe noch nie gehört, ob es beym Pferd auch Misgeburten gibt.

Schulm. Es gibt zwar auch beim Pferd, aber nur äusserst selten, Misgeburten, und wenn sie zum Vorschein kommen, so bestehen sie meistens aus Verwachsungen, Verbiegungen und Ungestaltheiten einzelner Theile.

Bauer. Wie muß die Stute nach der Geburt gehalten werden?

Schulm. Wenn die Stute geworfen hat, so muß man sie 8 bis 14 Tage im Stall erhalten, und ihr genugsames sehr gutes Heu, Kleien, Gerstenschrot zu fressen geben; zum Getränk gibt man ihr laues Wasser, worin man Mehl gerührt hat. Nach dieser Zeit kann sie mit ihrem Füllen auf die Weide getrieben werden, besonders wenn die Witterung gut und der Boden trocken ist, jedoch darf die Weide nicht zuweit von

dem Stall entfernt seyn, damit sich das noch so zärtliche und schwächliche Füllen nicht zu sehr ermüde, und seine Gliedmaßen verderbe.

Bauer. Darf man die Stute in dieser Zeit nicht arbeiten lassen?

Schulm. Hat man keine Weide, oder braucht man die Stute zum Geschäft, so kann man sie in dieser Zeit, das heißt in 8 oder 14 Tagen zu leichten Fuhrwerken benutzen, jedoch darf sie dabey nicht erhitzt, angestrengt und zu lange vom Füllen entfernt gehalten werden, sonst wird das Junge zu hungrig und das Euter der Mutter übermäßig mit Milch angefüllt, so, daß sich das Füllen bei ihrer Zurückkunft leicht übersäuft, und davon Unverdaulichkeit, Verstopfung, Kolik, oder auch Durchlauf bekommt.

Bauer. Sollte die Arbeit einmal so seyn, daß man nicht zeitlich genug mit der Stute zu dem Jungen nach Haus kommen könnte, wie hätte man sich dazu verhalten?

Schulm. Kann es nicht ganz vermieden werden, nicht bald genug zum Jungen zurück zu kommen, so muß man es verhindern, daß das Füllen das Euter nicht auf einmal, sondern nur nach und nach austrinkt.

Bauer. Ich habe oft gesehen, daß es Leute gibt, daß sie das sich während der Arbeit mit Milch gefüllte Euter mit kaltem Wasser begießen, ehe sie das Junge saugen lassen.

Schulm. Dies Verfahren kann nicht gebilligt werden, besonders wenn das Thier schwitzt; denn dadurch könnte sich das Euter entzünden; daher wird man besser thun, wenn man das schwitzende Euter mit einem Tuch abtrocknet, bevor man das Junge auf die vorhin besagte Art trinken läßt.

Bauer. Es hat soeben 12 Uhr geschlagen, meine Frau wird nicht wissen, wo ich so lange bleibe.

Schulm. Wenn ihm mein Gespräch

über die Pferdezucht gefällt, so komme er morgen Abend wieder zu mir, also für heute gute Nacht.

Bauer. Weil er es gestern erlaubt hat, daß ich heute wieder kommen darf, so bin ich schon wieder da.

Schulm. Das freut mich recht, es scheint, mein Gespräch muß ihm nicht zuwider seyn.

Bauer. Es hat mich die halbe Nacht beschäftigt, es ist gewiß sehr nützlich für mich, ich muß mich daher schon wieder mit einer Frage an ihn wenden, ich habe Stuten gesehen, welche gutes Futter im Ueberfluß bekommen, und auch gut bei Leibe gewesen sind, und doch so wenig Milch gaben, daß das Füllen nicht hinlängliche Nahrung hatte, und fortwachsen konnte, wie kann diesem Nachtheil abgeholfen werden?

Schulm. Die Ursachen hierzu sind

verschieden, daher müssen die Mittel, welche man dagegen anwendet, auch verschieden seyn, welches nur die Thierärzte mit Gewißheit angeben können, die man auch hierüber zu Rathe ziehen muß, indessen will ich ihm ein Pulver sagen, welches in derartigen Fällen, des Tags 6 bis 8 Loth gegeben, güte Wirkung gethan hat; dies Pulver besteht aus:

Aniessaamen,
Fenchelsaamen, von jedem 1 Pfund,
Weizenmehl 2 Pfund,
Kochsalz 8 Loth,

alles durcheinander zu Pulver.

Bauer. Ich werde mir dieses Pulver aufschreiben. Ist es auch gut, wenn die Füllen einen oder mehrere Monate alt geworden sind und täglich abnehmen, obgleich ihre Mütter viele Milch geben?

Schulm. Wenn dieser Zustand bei den Füllen eintritt, so ist die Ursache hiezu in dem jungen Thier selbst, oder sie kann in der Mutter liegen.

Bauer. Was muß man machen, wenn die Ursache in dem Füllen liegt?

Schulm. Liegt die Ursache in dem Füllen, so besteht sie gewöhnlich in einer Schwäche des Magens und der Gedärme, oder der Magen ist versäuert. Da aber diese Ursachen nur von Thierärzten erkannt werden, so kann man leicht die Nothwendigkeit einsehen, daß man zeitlich solche zur Hülfe rufen muß. Ist keiner zu haben, so kann man Folgendes geben:

Nimm feingestoßene weiße Kreide und fein gepülverte Kalmuswurzel, von jedem 8 Loth, mische es durch einander, und gib Morgens und Abends jedesmal 1, oder wenn das Füllen größer, 2 Loth im frischen Wasser ein.

Bauer. Wenn aber die Ursache in der Stute vorhanden ist?

Schulm. Dies ist der Fall, wenn die Muttermilch nicht nahrhafte Theile genug enthält, oder wenn sie zu dick, oder käsig,

oder wässerig, oder sonst auf irgend eine Art verändert ist, so soll man abermals einen Thierarzt zu Rathe ziehen; folgendes Pulver hat in diesem Umstande bisweilen auch geholfen: man

nimmt Süßholzwurzel und Fenchelsaamen, von jedem 1 Pfund, mischt es durch einander und gibt täglich 4 bis 6 Loth der Mutter auf das kurze Futter.

Bauer. Es gibt, wie ich eben vernommen habe, mehrere Sachen, durch welche das Junge in seinem Wachsthum aufgehalten, oder gar dadurch zu Grunde geht.

Schulm. Ja, dahin gehören, wie ich bereits schon bemerkt habe, starke und übertriebene Arbeiten der Mutter in der Zeit, wo sie das Füllen noch säugt, schlechte Behandlung, zu wenig und schlechte Nahrung, das zu lange Entfernthalten der Füllen von ihren Müttern, durch das allzulange und zu sehr ermüdende Nachlaufen des Jungen und dergl. mehr.

Bauer. Ja, ich habe es schon oft gesehen, daß die Pferdeeigenthümer, welche ihre Stuten stark brauchen und schlecht füttern, auch schlechte Füllen und Pferde ziehen, ohne daß ich so ganz hierauf aufmerksam gewesen bin. Aber noch eins, Herr Schulmeister, muß ich ihn fragen, welche Zeit ist am besten, wenn man die Füllen zu füttern anfängt?

Schulm. Wenn die Füllen 4 bis 5 Wochen alt geworden sind, so fangen sie schon an, etwas Heu oder Klee oder Gras zu kauen, und wenn sie in die Krippe langen können, so fressen sie auch mit der Mutter Haber oder kurzes Futter, und auf der Weide auch Gras, und je älter und größer sie werden, destomehr fressen sie, was man nicht verhindern soll, wenn es nur nicht im Uebermaas genossen wird.

Bauer. In welcher Zeit gewöhnt man das Füllen von der Milch ab?

Schulm. Ueber den Zeitpunkt zum Entwöhnen sind die Meinungen nicht gleich;

wir werden also nun diesen Zeitpunkt zu bestimmen die Natur zu Rathe ziehen müssen, ohne dabei zu vergessen, daß die Pferde Hausthiere sind. Es ist gewiß, daß das sich selbst überlassene Füllen nicht aufhört an seiner Mutter zu saugen, als bis es von dieser gar nicht mehr gelitten wird; da aber durch die Zähmung des Pferds (denn im Stand der Natur lebten die Pferde wild, wie jetzt der Hirsch im Walde). Vieles anders geworden, so muß dieses auch beim Entwöhnen der Füllen in Betrachtung gezogen werden; man muß hiebei die Beschaffenheit des Füllens zu Rathe ziehen; ist es noch zart und schwächlich, so darf ihm die Milchnahrung nicht entzogen werden; ist es aber schon so stark, daß es bei einer gröberen Nahrung bestehen und fortwachsen kann, so kann man es ohne Weiteres entwöhnen. Dieser Zeitpunkt tritt gewöhnlich dann ein, wenn das Füllen 5 bis 6 Monate alt geworden ist.

Bauer. Wie hat man sich beim Entwöhnen der Füllen zu verhalten?

Schulm. Man hat hiebei darauf zu sehen, daß die Veränderung der Nahrung nicht allzu schnell, oder auf einmal geschehe, dies würde nachtheilige Empörungen in dem Jungen anrichten; daher stellt man das zu entwöhnende Füllen in einen besondern Stand oder Stall, der weder zu warm, noch zu kalt und ja nicht zu sehr verdumpfend seyn darf; die Krippe und Raufe dürfen nicht zu hoch seyn, damit das Junge nicht genöthigt wird, den Hals und Kopf zu sehr in die Höhe zu heben, wodurch eine Verunstaltung des Halses entstehen könnte. An diesem Ort gibt man ihm vorerst gutes Heu und Haber, welche Fütterung, nach Maasgabe seiner Größe und seines Wachsthums, vermehrt wird. Bei dieser Lebensweise ist es gut, wenn es gar nicht angebunden wird, dagegen muß sein Stand immer sehr reinlich gehalten und beständig mit einer guten trockenen Streu versehen seyn. Ueberdies hält man es sehr reinlich, doch darf es noch nicht gestriegelt werden. Zeigt es keine Unruhe und kein Verlangen mehr zu seiner

Mutter, so kann man es, wenn die Witterung noch schön und die Weide gut ist, auf das Gras treiben, jedoch darf dies nie nüchtern geschehen, es soll vorher Heu, Haber oder Kleie und dergleichen Futter bekommen, und frisches reines Wasser erhalten haben.

Bauer. Wie muß man es aber an Orten machen, wo man keine Weide hat, oder wo es das Wetter und die Jahreszeit nicht erlauben das Füllen auszutreiben?

Schulm. An Orten, wo man keine Weide hat, oder wenn rauhe Witterung eingetreten ist, so muß man auf eine andere Art dafür besorgt seyn, dem Füllen Bewegung zu verschaffen, dies kann in einem geräumigen reinlichen und geschlossenen Hof geschehen, jedoch würde dieser Zweck besser erreicht werden, wenn die Pferdezüchter einer Gemeinde, wo keine Weideplätze vorhanden sind, zusammen träten und einen geräumigen Platz an einem gesunden Ort einfassen ließen, wo man die Füllen Vor- und Nachmittag,

nachdem sie vorher zu Hause gehörig gefüttert und getränkt worden sind, hintreiben könnte. Auf diesem sonst trockenen Platz muß an einer Stelle feuchte Erde und reines Trinkwasser vorhanden seyn. Durch eine solche Einrichtung würden die Füllen nicht nur den so wohlthätigen Einflüssen der reinen Luft, und denen des Lichts oder der Sonnenstrahlen ausgesetzt, sondern ihre Gliedmaßen würden durch die Bewegung, die sie spielend auf diesem Platz sich selbst machen, geübt, dauerhaft und gesund erhalten, auf der feuchten Erde würden die Hüfe geschmeidig erhalten, da sie ohne dieses zu trocken und spröde werden würden, wodurch sie am gehörigen Wachsthum gehindert und nicht selten eine widernatürliche Form erhalten würden; durch diese Lebensart werden die Füße auch dauerhaft gemacht.

Bauer. Wie hat man sich, in Ansehung dieser Bewegung, im Winter zu verhalten?

Schulm. Bei gutem Wetter kann man

die Füllen auch des Winters an diesen Ort bringen, daß sie sich bewegen können, besonders kann dies täglich nur einmal und über Mittag geschehen, wenn es am wärmsten ist.

Bauer. Ist denn die Bewegung und der Aufenthalt in der frischen Luft wirklich so gut für die Füllen?

Schulm. Allerdings, dies kann er an Orten sehen, wo man keine Weiden hat, und wo man die Füllen die meiste Zeit über in dem Stalle hält; sie sind gewöhnlich zu dick, mast und auf den Füßen wie krämpfig und überstützig, ja viele davon werden so steif, daß sie beinahe gar nicht mehr gehen können.

Bauer. Aber wäre es nicht genug, wenn man die Füllen den Stuten bei der Arbeit nachlaufen ließe?

Schulm. Dieses Nachlaufen ist nicht

nur gefährlich, weil sich hiebei die Füllen leicht beschädigen können; auch verderben sie öfters die Pflanzen in den Feldern, ermüden manchmal zu sehr und verderben ihre Füße; daher ist es in jedem Falle besser, sie auf vorhin bemerkte Art zu bewegen.

Bauer. Wie hat man sich mit den Füllen zu verhalten, wenn sie stärker geworden sind?

Schulm. Diese Füllen können nicht nur alle Tage auf die Weide getrieben werden, sondern es wäre gut, wenn man sie, wo möglich, auch die Nacht über auf derselben ließe, und dies besonders in der trockenen und heißen Jahreszeit; denn die Erfahrung hat gezeigt, daß Pferde auf diese Art erzogen, und die häufig der freien Luft ausgesetzt sind, viel schöner, stärker, gesünder, geschickter und dauerhafter sind, als andere.

Bauer. Kann man alle Füllen mit und durcheinander auf die Weide gehen lassen?

Schulm. Hengstfüllen, welche gut gehalten und das zweite Jahr erreicht haben, zeigen häufig den Begattungstrieb und erhitzen sich bei den Stuten und den Mutterfüllen, sobald man dieses an ihnen bemerkt, so muß man sie sogleich von dem anderen Geschlecht absondern, oder wenn man sie nicht zur Fortpflanzung gebrauchen will, wallachen oder verschneiden lassen.

Bauer. Es ist so schön an den Pferden, wenn sie rechte lange Schweifhaare und gefällige Kammhaare haben, und ich habe gehört, man könne etwas machen, daß sie schön werden?

Schulm. Ich weiß, daß er zu gescheid ist, als daß er glaubt, man könne allenfalls durch Sympathie die Haare wachsen machen. Nein, wenn man rechte schöne und feststehende Kammhaare und Schweifhaare ziehen will, so muß man, wenn das Füllen ungefähr zwei Jahre alt ist, die Mähnen- oder Kamm-

und Schweifhaare abschneiden, und nachdem sie wieder etwas gewachsen sind; dies noch einmal wiederholen, so kann man versichert seyn, daß die Haare alsdann dick und so fest werden, daß sie beim Kämmen nicht leicht ausgehen.

Bauer. Wie und mit was soll man die Füllen im Winter füttern?

Schulm. Das Futter, welches man den Füllen im Winter gibt, kann aus gutem Heu etwas Haber und geschnittenem Stroh bestehen, auch kann diesem Futter gekochte Grundbirnen, gestoßene Rüben, Runkelrüben, gelbe Rüben und dergl. zugesetzt werden. Von diesen Futterarten gibt man nur so viel, daß die Füllen immer gut bei Leibe sind, aber ja nicht fett oder mager werden, denn beides ist ihnen nachtheilig. Werden die Jungen zu wenig gefüttert, so mageren sie ab, fallen vom Fleisch und Kräften, bleiben klein und verkümmern. Werden sie dagegen zu stark gefüttert, so gehen sie über

das natürliche Verhältniß im Wachsthum hinaus und wachsen auch zu frühe aus, daher sind dergleichen Thiere weder schön, noch dauerhaft.

Bauer. Wie oft soll man die Füllen im Winter füttern?

Schulm. Den Füllen soll man nie zu viel Futter auf einmal geben, damit sie solches nicht auf den Boden unter die Füße werfen und verderben, daher theilt man ihre tägliche Futterportion in 4 oder 5 gleiche Theile, und gibt sie so den Tag über, tränkt sie wenigstens 3mal des Tags, und gibt ihnen des Nachts etwas Stroh auf die Raufe. Hat ein Füllen den zweiten Sommer erlebt, so muß man ihm, ehe es des Morgens auf die Weide getrieben wird, etwas Haber und Heu geben, besonders wenn die Weide nicht gut ist, und sollte es sich auf selbiger nicht satt gefressen haben, so erhält es des Abends, wenn es in den Stall zurück kommt, ein solches Futter wie des Morgens.

Sind die Füllen älter geworden, so erhalten sie eine verhältnißmäßge Zulage an Futter, damit sie gehörig fortgedeihen können.

Bauer. Wie kommts, daß es im Frühjahr und Spätjahr mehr kranke Füllen gibt, als zu anderen Jahreszeiten?

Schulm. Eine der vorzüglichsten Ursachen hiezu ist, wenn man die Füllen im Spätjahr schnell von dem grünen Futter von der Weide zum dürren Futter überbringt, oder wenn sie im Frühjahr von trockenem Futter auf einmal zum grünen gebracht werden. Um also in diesen Jahrszeiten den häufigen Krankheiten Abbruch zu thun, muß man nach und nach vom dürren zum grünen, und von grünem zum dürren Futter übergehen.

Bauer. Ich habe oft gehört, daß es gut seyn soll, wenn man die Füllen im Frühjahr und Spätjahr laxirt.

Schulm. Dies Mittel ist nur in eini-

nen Krankheiten gut, welches nur die Thierärzte wissen, folglich darf ohne deren Rath nicht laxirt werden, es mag Frühjahr oder Spätjahr, oder sonst eine Jahrszeit seyn.

Bauer. Wenn ein Füllen gut gewachsen ist, so wird man es, wenn es zwey oder drei Jahre alt geworden, wohl zum Zug brauchen können.

Schulm. Eigentlich sollte kein junges Pferd gebraucht werden, bis es ganz ausgewachsen ist, und dies geschieht erst, nachdem es das fünfte oder sechste Jahr zurück gelegt hat; indessen kann man es in der Nähe zu leichten Arbeiten wohl ein Jahr früher benutzen.

Bauer. Ich hätte noch viel über die Pferdezucht zu fragen, aber da es schon so spät ist, so werden wir unser Gespräch auf ein anderesmal verspären müssen.

Schulm. Ja, komme er bis den nächsten Sonntag nach der Nachmittagskirche zu mir, vor heute also gute Nacht.

Bauer. Ich wünsche ihm einen guten Abend, und weil er es erlaubt hat, daß ich heute wieder zu ihm kommen darf, so will ich von seiner Güte Gebrauch machen.

Schulm. Er weiß, daß er mir jederzeit willkommen ist.

Bauer. Was mir auf dem Herzen liegt, weiß er schon, ich muß also gleich anfangen zu fragen, wenn soll man anfangen die Füllen zu striegeln?

Schulm. Ungefähr, wenn sie ein Jahr alt geworden sind.

Bauer. Da bisweilen die Füllen Läuse bekommen, mit was kann man sie vertreiben?

Schulm. Läuse entstehen, wenn man die Füllen nicht trocken und reinlich hält, sie hungern läßt, und ihnen schlechtes Futter gibt, oder wenn sie kränklich sind. Aus diesem geht hervor, daß man die Füllen reinlich halten, ihnen gutes und hinlänglich Futter geben muß, und ihre vorhandene Kränk-

lichkeit durch einen Thierarzt heben lassen, so werden die Läuse vergehen; sollten sie aber so viel haben, daß man sie durch diese Behandlung nicht ganz vertreiben könnte, so kann man einigemal etwas von der Weißenpräcipitatsalbe auf die Haut an den Stellen aufstreichen, wo die meisten Läuse sitzen, z. B. in den Kammhaaren und dem Schweif.

Bauer. Man sieht oft Füllen, welche gerne beißen und schlagen, wodurch sie Schaden anrichten können.

Schulm. Ja, es kann daher nicht genug empfohlen werden, daß man die Füllen zeitlich zur Sanftmuth und Gehorsam gewöhne; dies wird erreicht, wenn man sie von Jugend auf sehr gelind behandelt, wenn man ihnen öfters schmeichelt und streichelt, wenn man ihnen besonders während dem Fressen die Füße aufhebt, und gelind mit einem Hammer oder einem Stück Holz auf die Sohle klopft, damit sie sich zeitlich an das Beschlagen gewöhnen. Ebenso verfährt

man

man mit den Füllen, die zum Reiten bestimmt sind, wenn sie nähmlich das 3te oder 4te Jahr erreicht haben: man legt ihnen einen leichten Sattel auf den Rücken und läßt ihn einige Zeit liegen, jedoch ohne daß er fest angegürtet wäre. Denen, welche man zum Ziehen benutzen will, muß man auch zeitlich Kummet und Geschirr anlegen, so wie man sie auch nach und nach an den Zaum und das Gebiß gewöhnt.

Bauer. Ich habe schon einigemal bemerkt, daß wenn man zu viel mit den Füllen schäckert, sie gern beißen und schlagen lehren.

Schulm. Dies ist ganz gegründet, besonders wenn man ihnen die Hand in das Maul gibt, oder die Nase und Lippen anfaßt, so gewöhnen sie sich leicht das Beißen an, hauptsächlich weil sie in ihrem zarten Alter sehr zum Spielen geneigt sind; daher soll man bey denen Füllen, welche einen Hang zu Ungezogenheiten verrathen, behutsam zu Werke zu gehen, und nöthigenfalls

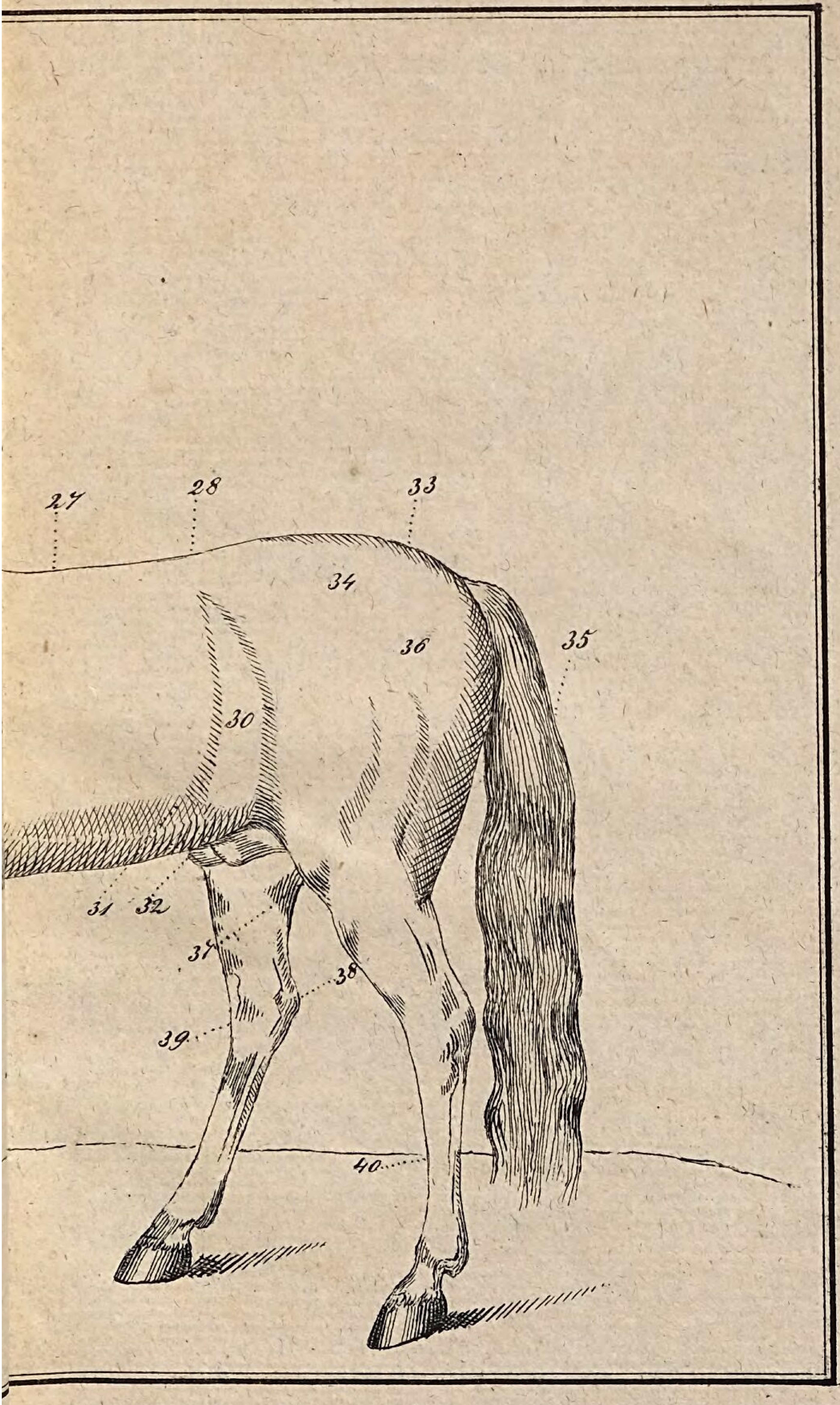
zu leichten wohlbedachten Züchtigungen seine Zuflucht nehmen. Diese Züchtigungen müssen auch bey anderen üblen Gewohnheiten, als auf dem Fessel stehen, nagen an den vorderen Füßen und Schweifhaaren anderer Pferde, in die Krippe springen und dergleichen angewendet werden; einiges Drohen, auch wohl einige Fitzer mit der Peitsche nebst dem Zuruf können oft den Zweck bewirken.

Bauer. Ich habe schon oft bey mehrerer Füllen gesehen, daß der Füllen Hüfe nicht so sind, wie sie seyn sollten, und daß diese jederzeit einen schlechten Gang haben.

Schulm. Schon in der frühen Jugend hat man bey den Füllen auf die Hüfe zu sehen, besonders bey denen, welche in dem Stall erzogen werden und auf keine Weide kommen, und solchen, die man den Winter über zu wenig aus dem Stalle bringt, bey diesen wachsen die Hüfe zu groß, oder zu lang nach der Zehe hin, oder die Wände werden schief nach ein= oder auswärts ge=

bogen; der Strahl wird entweder zu groß, oder er wird durch die Strahlsäule zerstört, aus welchen Gebrechen viele andere Uebel entstehen, von denen ich ihm bey einer anderen Gelegenheit erzählen werde.

Car. Tschelulin del.



27
28
33
34
35
36
30
31
32
37
38
39
40

Erklärung der Zeichnung.

1. Das Genick.
2. Der Haarschopf.
3. Die Stirn.
4. Die Nase.
5. Die Lippen.
6. Die Ohren.
7. Das Auge.
8. Die Ganaschen.
9. Die Backen.
10. Die Feifelen.
11. Die Kamm.
12. Die Kehle.
13. Die Seitentheile des Halses.
14. Der Widerriß.
15. Das Vordertheil der Brust.
16. Die Schulter.
17. Querbein oder Arm.
18. Ellbogen.

19. Vorarm oder Kegel.
20. Das Knie.
21. Das Schienbein.
22. Die Beugflechse.
23. Der Fessel.
24. Die Köthe.
25. Die Krone.
26. Der Huf.
27. Der Rücken.
28. Die Lenden.
29. Die Seitentheile der Brust, oder die Rippen.
30. Die Flanken.
31. Der Bauch.
32. Der Schlauch.
33. Das Kreuz.
34. Die Hüften.
35. Der Schweif.
36. Das Dickbein.
37. Die Kniescheibe.
38. Das Sprunggelenk.
39. Kniekehle.
40. Das Schienbein.

Die übrigen Theile des hinteren Fußes sind wie an den vorderen Gliedmaßen.

FERD. SCHNEIDER
Buchbinderei
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tscheulin, Georg Friedrich, 1763-1832 [Herausgeber]

Die Pferde-Zucht in einem Gespräch vorzüglich für den Landmann faßlich dargestellt

Karlsruhe 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- Oec.o.244
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11756757-1